
In eigener Sache: „...zwischen Vergangenheit und kritischer Gegenwartsanalyse Brücken schlagen“¹

Im Jahr 1986 beschloss eine Gruppe – mehrheitlich in Hamburg lebender – Menschen eine Zeitschrift zu lancieren. Deren Name, *1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, sollte auf das Ende eines vom Faschismus geprägten Jahrhunderts hinweisen, dessen kritische Erforschung sich die Zeitschrift zur Aufgabe gemacht hatte, und zugleich eine Brücke in ein „humaneres, genocidfrees [sic!] 21. Jahrhundert[.]“ schlagen, dessen Voraussetzungen es durch die historische Analyse zu benennen galt.² Von Anfang an stellte sich *1999* die Aufgabe, „den historisch-kritischen Blick auf Herrschaftsverhältnisse mit der Frage nach den geschichtlichen Bedingungen für soziale Veränderungen“ zu verbinden.³ Hier beginnt der lange Faden, der zur heutigen Zeitschrift *Sozial.Geschichte Online/Offline* führt.

1986–2003: 1999

Die Zeitschrift *1999* ist im Kontext des Übergangs der *Dokumentationsstelle zur Erforschung der nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik* in die *Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts* entstanden. Die Dokumentationsstelle war ein wissenschaftliches Forschungsinstitut, unter dessen Dach sich eine relativ große Zahl

¹ Editorial, in: *Sozial.Geschichte*, 18 (2003), 1, S. 6–9, hier: S. 8.

² Angelika Ebbinghaus, Zum zehnten Jahrgang – ein Rückblick, in: *1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, 10 (1995), 1, S. 7–14, hier: S. 8. Ein Gesamtregister der Zeitschrift *1999 / Sozial.Geschichte* findet sich hier: [<http://stiftung-sozialgeschichte.de/Zeitschrift/Archiv/Gesamtregister.pdf>].

³ Ebbinghaus, Zum zehnten Jahrgang (wie Anm. 2), S. 14. Vgl. auch dies. / Roth / van der Linden, Editorial. Abschied nach 22 Jahren, in: *Sozial.Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, 22 (2007), 3, S. 7–12, hier: S. 10, wo die Themenfelder „Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus“ sowie Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte, Bevölkerungspolitik, Gesundheitswesen und Wissenschaftsgeschichte ausgewiesen werden.

bundesweit vernetzter Historiker*innen, Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen der Erforschung der nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik widmete. Als die Dokumentationsstelle in eine Stiftung überführt wurde, entstand die Idee, dass diese eine eigene Zeitschrift herausgeben sollte. Deren Gründungsrunde bestand aus dem damaligen Förderer der Stiftung Jan Philipp Reemtsma, Hermann Gremliza sowie, für den Vorstand, Karl Heinz Roth und Angelika Ebbinghaus. Die engere Redaktion bestand anfänglich aus drei Frauen, Angelika Ebbinghaus, Bernhild Schrand und Ann Kathrin Scheerer, die die redaktionelle Arbeit inhaltlich koordinierten, die Artikel lektorierten und die Hefte in Kooperation mit dem Hausverlag produzierten.

Die Zeitschrift begann als interdisziplinäres Projekt mit der „Analyse jener Mikrostrukturen des deutschen Faschismus, die oft unerkannt in unserem alltäglichen, kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Leben fortwirkten“.⁴ In den ersten zehn Jahren blieb die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus der wichtigste Forschungsschwerpunkt der Zeitschrift⁵ – ein Schwerpunkt, der nicht „nur“ auf das Forschungsinteresse der Redaktionsmitglieder zurückzuführen war, sondern angesichts des historischen Revisionismus in der unmittelbaren Gegenwart enorme Relevanz hatte.

So galt es etwa, der mit der Veröffentlichung des Buches von Wolfgang Venohr *Die deutsche Einheit kommt bestimmt*⁶ im Jahr 1982 einsetzenden Forcierung nationaler deutsch-deutscher Identitätsbildung aktiv die Stirn zu bieten. Die Zeitschrift mischte sich immer wieder in den von Ernst Nolte im Juni 1986 eröffneten ‚Historikerstreit‘ ein und kritisierte und kommentierte Aussagen von revisionistischen Historikern scharf.⁷ Darüber hinaus trug 1999 maßgeblich zur Erweiterung der For-

⁴ Editorial (wie Anm. 1), S. 6.

⁵ Ebbinghaus, Zum zehnten Jahrgang (wie Anm. 2), S. 9.

⁶ Wolfgang Venohr, *Die deutsche Einheit kommt bestimmt*, Bergisch Gladbach 1982.

⁷ Siehe bspw.: Dieter Vaupel, Zwangsarbeiterinnen für die Dynamit AG, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 2 (1987), 1, S. 50–87; Robert Stein, Vom Wehrmachtstraflager zur Zwangsarbeit bei Daimler-Benz, in: ebd., 2 (1987), 4, S. 20–52; Karl Heinz Roth, Ein Spezialunternehmen für Verbrennungskreisläufe: Konzernskizze Degussa, ebd., 3 (1988), 2, S. 8–46; Ludwig Eiber, Außenlager des KZ Neuengamme auf den Hamburger Werften, ebd.,

schungsperspektiven zum Nationalsozialismus bei, indem die Zeitschrift proaktiv neue Themenschwerpunkte setzte, etwa durch die Veröffentlichung von Untersuchungen zur Zwangsarbeit in großen Wirtschaftsunternehmen.⁸ Die Ausgaben der 1999 hatten – im besten Sinne – einen spontanen, ja impulsiven Charakter. Die Redaktion warf darin auch einen kritischen Blick auf die eigene Zunft und legte sich mit „etablierten“ Forschungseinrichtungen und Wissenschaftler*innen an, was zu mehreren in der Zeitschrift ausgetragenen Kontroversen und teilweise bitterbösen Briefen an die Redaktion führte.⁹

Die Rubriken der 1999 veränderten sich – mit Ausnahme der „traditionellen“ Sparten „Forschungsbeiträge“ und „Rezensionen“ – mehrfach. In den Heften finden sich abwechselnd die Rubriken „Prozesse“, „Kongresse“, „Information“, „Kritik“, „Aufruf“, „Notiz“, „Korrespondentenbericht“, „Entgegnungen“ und mehr (nur ein Editorial sucht man in der 1999 vergeblich). Diese Vielfalt spiegelt die lebendige Debattenkultur wider, die in der Zeitschrift über die Jahre hinweg gepflegt wurde. Was die Zeitschrift auszeichnete, war aber nicht nur ihr direktes Eingreifen in aktuelle (geschichts-)politische Auseinandersetzungen, sondern das Aufzeigen und Setzen wichtiger Themen, aus denen sich wissenschaftliche Diskussionen entwickelten. So hatte 1999 einen entscheidenden Anteil daran, personelle und ideologischen Kontinuitäten nach dem Zweiten Weltkrieg im Bereich der Medizin und der Gesundheitsfürsorge aufzudecken. Zwei Mitglieder der Gründungsredaktion, Karl Heinz Roth und Angelika Ebbinghaus, gehörten zu den Pionier*innen der kritischen Auseinandersetzung der Medizin im National-

10 (1995), 2, S. 57–73.

⁸ Siehe bspw.: Walter Grab, Kritische Bemerkungen zur nationalen Apologetik Joachim Fests, Ernst Noltes und Andreas Hillgrubers, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 2 (1987), 2, S. 151–158; Kurt Pätzold, Wider die „neue Auschwitzlüge“, ebd., S. 158–170; Notizen aus der Wissenschaftspolitik. Bundesverdienstkreuz für einen revisionistischen Historiker, in: ebd., 8 (1993), 3, S. 125–128, sowie zusammenfassend: Karl Heinz Roth, Der historische Revisionismus in Deutschland – Zwischenbilanz und Perspektiven, in: ebd., 9 (1994), 4, S. 7–11.

⁹ Siehe bspw.: Angelika Ebbinghaus / Karl Heinz Roth, Deutsche Historiker und der Holocaust, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 6 (1991), 3, S. 7–10.

sozialismus – ein Thema, das seit der Eröffnungsveranstaltung „Tabuisierte Vergangenheit – ungebrochene Tradition“ auf dem Berliner Gesundheitstag im Jahr 1980 an Öffentlichkeit gewann.¹⁰ Den hier anwesenden Historiker*innen und Aktivist*innen – zu denen auch Roth und Ebbinghaus gehörten – gelang es, die „historische Fragestellungen mit dezidiert gewerkschaftskritischen Positionen“ zu verbinden und damit „eine Brücke zwischen einer kritischen Medizingeschichte und Teilen der neuen sozialen Bewegungen [zu schlagen], die sich für mehr Patientenrechte und Transparenz im Gesundheitswesen engagierten“.¹¹

In der Verbindung von Wissenschaft und sozialer Bewegung lag ein entscheidendes Merkmal von 1999. Die Rezeption der Zeitschrift beschränkte sie nie allein auf den akademischen Raum – sie wurde auch in den sozialen Bewegungen der 1980er und 1990er als kritische Stimme wahrgenommen. Für autonome Gruppen, die sich auch als antifaschistisch verstanden, stellte jene kritische Auseinandersetzung mit den konkreten Vermittlungsformen des Faschismus einen wichtigen Bezugspunkt dar. Die gleichzeitig in den 1980ern vielerorts entstandenen Oral-History-Projekte und Geschichtswerkstattinitiativen, die sich der Alltagsgeschichte zuwandten und weit über den Kreis radikaler Linker hinaus wirkten, bildeten sicherlich eine Art Resonanzboden, der Stimmen einer kritischen Geschichtswissenschaft verstärkte, die sich explizit als Gegenentwurf zur revisionistischen wie auch zu einer sozialdemokratischen Auslegung der Geschichte der Bundesrepublik verstand.

Ende der 1980er Jahre nahm sich die damalige Redaktion zudem vor, außereuropäischen und feministischen Themen größeres Gewicht zu verleihen sowie der Geschichte „von unten“ mehr Raum zu geben. Gelungen sei dies nur teilweise, resümierte Angelika Ebbinghaus im Jahr 1995.¹² Mit weit größerem Erfolg beförderte die Zeitschrift die Wei-

¹⁰ Gerhard Baader / Ulrich Schultz, *Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – ungebrochene Tradition? Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980*, Berlin 1980.

¹¹ Winfried Süß, *Medizin und Nationalsozialismus*, in: Robert Jütte / Wolfgang U. Eckart / Hans-Walter Schmuhl, *Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2011, S. 11–24, hier: S. 15.

¹² Ebbinghaus, *Zum zehnten Jahrgang* (wie Anm. 2), S. 11.

terentwicklung der klassischen „Arbeitergeschichte“, indem sie beispielsweise drei Beiträge von Sergio Bologna zur Theorie und Geschichte des Massenarbeiters in Italien veröffentlichte¹³ oder die neueren methodologische Ansätze einer Global Labour History des *Internationalen Institutes für Sozialgeschichte in Amsterdam* aufnahm.¹⁴ Die Ansätze einer „neuen Arbeitsbewegungsgeschichte“ wurden insbesondere ab 2003 in der Nachfolgezeitschrift *Sozial.Geschichte* systematisiert.

Eine bisher weniger bekannte Seite der Zeitschrift entdeckten wir beim Durchblättern der alten Hefte: Unter der Rubrik „Notizen der Wissenschaft“ dokumentierte 1999 ab dem Jahr 1991 die Abwicklung der DDR-Geschichtswissenschaft inklusive der Kaltstellung der Historiker*innen aus dem Osten.¹⁵ Sie dokumentierte aber nicht nur, sondern bot den erwerbslos gewordenen Historiker*innen eine Plattform, sich selber zu äußern. Dies habe, so Angelika Ebbinghaus, immer wieder auch zu Streit in der Redaktion geführt, da diese nicht immer mit den Darstellungen der Ostkolleg*innen mitgehen konnten.¹⁶

Zudem sprang der westdeutsche Boom der „Geschichtsschreibung von unten“ nicht auf den Osten über, und auch im Westen blieb er nur ein kurzlebiges Phänomen. Davon blieb die 1999 nicht unberührt. Ihre „bisherigen Adressaten und Adressatinnen historisch-analytischen Bemühens“ kamen der Zeitschrift, die in den 1990er Jahren immerhin

¹³ Sergio Bologna, Theorie und Geschichte des Massenarbeiters in Italien, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 4 (1989), 2, S. 10–26; ders., Theorie und Geschichte des Massenarbeiters in Italien, Teil II, ebd., 5 (1990), 2, S. 107–125; ders., Theorie und Geschichte des Massenarbeiters in Italien, Teil III, ebd., 5 (1990), 3, S. 60–77.

¹⁴ Siehe bspw.: Karl Heinz Roth, Konferenz des IISG Amsterdam über „freie und unfreie Arbeit“, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 9 (1994), 4, S. 154–155; Marcel van der Linden, Editorial: Wie normal ist das Normalarbeitsverhältnis?, ebd., 14 (1999), 1, S. 7–18.

¹⁵ Siehe bspw.: Karl Heinz Roth, Anschlußhistoriker – Historikeranschluß, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 6 (1991), 1, S. 8–12; Das Institut für Wirtschaftsgeschichte der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR ist in seiner Existenz bedroht, in: ebd., 6 (1991), 1, S. 84–86.

¹⁶ Siehe dazu auch: Thomas Kuczynski, Schwierigkeiten mit der DDR-Wirtschaftsgeschichtsschreibung, insbesondere mit dem „alten“ Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 8 (1993), 2, S. 142–146.

noch eine Abonnentenzahl von 1.100 verzeichnete, allmählich abhanden:

Von der kritisch engagierten Intelligenz der achtziger Jahre ist nicht viel übriggeblieben. Wer kommt stattdessen? Wird es bald wieder soziale Bewegungen geben, für die es sich lohnt, historische Erkenntnisfortschritte in lesbarer Form verfügbar zu machen? Oder werden wir uns auf eine längere Durststrecke einzurichten haben, um irgendwann, nach einer längeren Phase der Ausgrenzung durch die politische Entwicklung, wieder Impulse geben zu können?¹⁷

Mit dem Beginn des neuen Jahrtausends erschien der Redaktion der Name *1999* nicht mehr zeitgemäß. Im Jahr 2003 erfolgte die Umbenennung in *Sozial.Geschichte – Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*. Damit verbunden war eine weitere Öffnung für Beiträge über soziale Bewegungen der Gegenwart. Das aus der *New Left Review* übersetzte Interview mit João Pedro Stedile über ‚Die Bataillone der Landlosen – Die Sem Terra Bewegung Brasiliens‘ steht für diese Öffnung.¹⁸ Ebenfalls stark rezipiert und in seiner Bedeutung intensiv diskutiert wurde der Beitrag von Marcel van der Linden zur Entwicklung einer Global Labour History als Bedingung für eine Aktualisierung der Arbeitergeschichte, die in Zeiten der Globalisierung mit neuen wissenschaftlichen Perspektiven mithalten kann.¹⁹

Seit 2009: *Sozial.Geschichte Online*

Nach einer zweijährigen Pause verlegten die Herausgeber*innen im Jahr 2009 den Erscheinungsort der Zeitschrift ins Internet. Ihrem Selbstverständnis nach war es unabdingbar, dass alle Veröffentlichungen hier

¹⁷ Karl Heinz Roth, Ein kurzes Jahrhundert, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 8 (1993), 1, S. 7–11, hier: S. 11.

¹⁸ João Pedro Stedile, Die Bataillone der Landlosen – Die Sem Terra Bewegung Brasiliens, *Sozial.Geschichte – Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, 18 (2003), 1, S. 89–108.

¹⁹ Marcel van der Linden, Die Geschichte der Arbeiterinnen und Arbeiter in der Globalisierung, *Sozial.Geschichte – Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, 18 (2003), 1, S. 10–40.

kostenlos für alle zugänglich sein sollten. Norbert Meder gelang es, die Zeitschrift auf dem Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, DuE-Publico, als eine der ersten Open-Access-Zeitschriften zu etablieren. Damit verbunden war eine erneute Umbenennung: Die Zeitschrift hieß jetzt *Sozial.Geschichte Online*. Die nunmehr aus Max Henninger und Peter Birke bestehende zweiköpfige Redaktion führte die internationalistische Orientierung der Zeitschrift fort und wandte sich im Editorial auf französisch, englisch und deutsch an die Leser*innen. Zugleich wurde die Rezeption, Diskussion und Analyse aktueller sozialer Kämpfe erweitert und vertieft: Schwerpunkte der *Sozial.Geschichte Online* wurden beispielsweise die Dokumentation und wissenschaftliche Debatte zur globalen Krise nach 2008,²⁰ im Zusammenhang mit den Verwerfungen der Finanzkrise und den dadurch hervorgerufenen Protestbewegungen in vielen Teilen der Welt. Hier lag der Fokus nun auch auf bisher in der Zeitschrift wenig beachteten Weltregionen wie dem Maghreb oder der Sahelzone und für eine längere Zeit insbesondere auch auf Streiks, industrieller Entwicklung sowie Sozialprotesten in China.²¹ Eher sporadisch wurde in Diskussionen zum Arbeitsbegriff bei Marx interveniert, auch weiterhin erschienen Texte, die in der Tradition der kritischen NS-Forschung standen, sowie Beiträge zu den Revolten und Revolutionen des 20. Jahrhunderts. Beide Themen hatten allerdings bei weitem nicht mehr den Stellenwert, den sie noch in den 1980er und 1990er Jahren besaßen.

Im Jahr 2013 war sich die zweiköpfige Redaktion einig, dass sie ihrem Anspruch, eine kritische, international ausgelegte Zeitschrift „nebenberuflich“ zu veröffentlichen, nicht mehr gerecht werden konnte und machte sich auf die Suche nach weiteren Redaktionsmitgliedern. Im Herbst 2013 traf sich das erste Mal eine erweiterte Redaktion; sie brachte in der neuen Zusammensetzung im Frühjahr 2014 das Heft 13 heraus. Im Editorial teilte sie mit, „dass sich die Redaktion der Zeitschrift ak-

²⁰ Siehe dazu: Peter Birke / Max Henninger (Hg.), *Krisen Proteste: Beiträge aus Sozial.Geschichte Online*, Berlin 2012, sowie: Karl Heinz Roth, *Globale Krise – Globale Proletarisierung – Gegenperspektiven*, Hamburg 2009.

²¹ Siehe dazu das Dossier China: [<https://sozialgeschichte-online.org/dossiers/china/>].

tuell in einem Neukonstituierungsprozess befindet, von dem wir erwarten, dass er das analytische Profil der Zeitschrift schärfen, unser historisches Wissen erweitern und die Nähe des Projekts zu Sozialprotesten und emanzipatorischen sozialen Bewegungen erhalten wird²².

Im folgenden Jahr gründete die Redaktion einen eigenen Verein, den *Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e. V.*, der die Zeitschrift seitdem herausgibt. Um zeitnah auf aktuelle Ereignisse Bezug nehmen zu können, veröffentlichen wir seither auch Artikel und kürzere Statements auf unserem Blog.²³ Hier sind inzwischen verschiedene Dossiers zu Themenschwerpunkten wie *China, Urbane Sozialproteste, 1968, 100 Jahre Novemberrevolution* sowie zum Thema *Streiks* zu finden.²⁴ Auch die Formate der Beiträge wurden erweitert: Ausführliche wissenschaftlich argumentierende Texte wurden beispielsweise durch Texte von Aktivist*innen²⁵ oder Bilddokumentationen²⁶ ergänzt. Auch in jüngster Zeit ist es uns gelungen, breite öffentliche Debatten anzustoßen, beispielsweise mit der Veröffentlichung eines Artikels von Sylvia Wagner zu Arzneimittelstudien an Heimkindern, der in Medien, Politik und Wissenschaft ein großes Echo hervorgerufen hat.²⁷ Stark und auch international rezipiert wurden einige Texte aus unserer Sammlung zur kritischen Arbeitsforschung in der Pandemie, insbesondere der bereits im April 2020 erschienene erste Artikel dieser Reihe, in der die „Gruppe Blauer Montag“ eine Einschätzung zu neuen Szenarien in betrieblichen Alltags- und Arbeitskämpfen abgab.²⁸ Unterdessen erweiterte sich der

²² Editorial, in: Sozial.Geschichte Online, 13 (2014), S. 5–6, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00034888], hier: S. 5.

²³ [<https://sozialgeschichte-online.org/>].

²⁴ [<https://sozialgeschichte-online.org/dossiers/>].

²⁵ The Free Association, Let England Shake, in: Sozial.Geschichte Online, 8 (2012), S. 74–93, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00029057].

²⁶ Siehe dazu die Fotografien in Heft 21 (2017) sowie den Blogbeitrag zu The New Urban Frontier, [<https://sozialgeschichte-online.org/2017/10/14/the-new-urban-frontier-ein-buch-von-katarina-despotovic-und-texte-von-catharina-thoern/>].

²⁷ Siehe dazu den Blogbeitrag: Silvia Wagners Forschung zu Heimkindern, [<https://sozialgeschichte-online.org/2016/10/21/sylvia-wagners-forschungen-ueber-heimkinder/>].

²⁸ Gruppe Blauer Montag, Vom Notstand der Arbeitsgesellschaft, in: Sozial.Geschichte Online, 27 (2020), S. 97–121, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00072001].

nach dem Sommer der Migration im Jahr 2015 eingeführte Schwerpunkt zu (historischer) Migrationsforschung, indem die Zeitschrift in den letzten drei Jahren eine Reihe von Texten zum Zusammenhang zwischen (Erwerbs-)Arbeit, Migration und Arbeitskämpfen veröffentlichte.²⁹

*

Was hat sich in den letzten 35 Jahren seit Bestehen der Zeitschrift verändert, was ist gleich geblieben? Im Rückblick fällt auf, dass in unseren Heften der vergangenen fünf Jahre weniger häufig als in früheren Jahren wissenschaftspolitische Debatten ausgetragen werden. Die Veröffentlichung von Artikeln mit kontroversen Blickwinkeln zeichnet die *Sozial.-Geschichte Online* aber auch weiterhin aus, beispielsweise die Beiträge zur Einordnung der Gelbwesten-Bewegung in Frankreich.³⁰ Dabei orientiert sich die Zeitschrift zugleich deutlich stärker auf aktuelle, gegenwartsbezogene Auseinandersetzungen und Kämpfe und interveniert hier sowohl mit fundierten sozialwissenschaftlichen Analysen als auch mit aktivistischen Texten. Was ebenfalls auffällt ist, wie sehr sich die Bedingungen für das Zeitschriftenmachen in den letzten 35 Jahren geändert haben. Die Arbeitsverhältnisse in der akademischen Welt sind heute weit prekärer als noch vor zwanzig Jahren, und nur ein kleiner Teil der heutigen Redaktion hat eine Stelle im Wissenschaftsbetrieb inne. Der Wandel der Arbeitsverhältnisse, nicht nur, aber auch in der Wissenschaft, bewegte bereits 2007 Angelika Ebbinghaus, Karl Heinz Roth

²⁹ Siehe bspw.: Lisa Carstensen / Lisa-Marie Heimeshoff / Lisa Riedner, Der Zwang zur Arbeit. Verwertungslogiken in den umkämpften Regimen der Anwerbe-, Flucht- und EU-Migration, in: *Sozial.Geschichte Online*, 23 (2018), S. 235–269; Peter Birke / Felix Bluhm, Arbeitskräfte willkommen. Neue Migration zwischen Grenzregime und Erwerbsarbeit, in: *Sozial.Geschichte Online*, 25 (2019), S. 11–43.

³⁰ Willi Hajek, *Gilets jaunes / Gelbwesten – eine Zwischenbilanz*, in: *Sozial.Geschichte Online*, 25 (2019), S. 103–118; Peter Birke, Ein Jahr Gelbwesten: Anmerkungen zu Samuel Hayats „Die moralische Ökonomie und die Macht“, in: *Sozial.Geschichte Online*, 26 (2020), S. 91–100; Torsten Bewernitz, „Die Gilets Jaunes brauchten nicht den ‚kommenden Aufstand‘ zu lesen“, in: *Sozial.-Geschichte Online*, 29 (2021), S. 155–165.

und Marcel van der Linden dazu, in ihrem Abschiedseditorial ein düsteres Bild der Zukunft der Zeitschrift zu malen: Viele Historiker*innen müssten nach dem Studium in Arbeitsverhältnissen überwintern, die mit ihren erworbenen Qualifikationen nichts oder kaum etwas zu tun hätten. Für diese sei die redaktionelle Mitarbeit in einer Zeitschrift ein Luxus. Historische Zeitschriften müssten prekarierten Wissenschaftler*innen immer stärker der Beförderung der speziellen beruflichen Interessen dienen, damit für diese der „Weg in die akademische Sphäre“ offen bliebe.³¹ Aufgrund dessen würden Zeitschriftredaktionen zunehmend ihre Offenheit und den Habitus des „selbstbewusster Außenseiter[s]“ verlieren. Auch die Zeitschrift *Sozial.Geschichte* würde wohl „angesichts der gewandelten Existenzbedingungen“ die Verbindung zwischen „wissenschaftlich ausgewiesener Stringenz und gesellschaftskritischem Engagement“ nicht mehr länger aufrecht erhalten können; die Zukunft der Zeitschrift sei daher ungewiss.³²

Heute wissen wir, dass die Vorhersage nicht eingetroffen ist: *Sozial.Geschichte Online* agiert weiterhin – trotz oder gerade aufgrund der prekären Arbeitsverhältnisse – als „selbstbewusste Außenseiterin“, die regelmäßig Artikel zu aktuellen und historischen Themen veröffentlicht, die gleichermaßen ein wissenschaftlich hohes Niveau halten wie dem politischen Anspruch gerecht werden, jegliche Form von Macht- und Herrschaftsverhältnisse als solche zu dechiffrieren und dabei solidarisch mit der Perspektive der Unterdrückten zu sein.

Die drei großen Achsen der Zeitschrift – eine kritische Aufarbeitung des deutschen und internationalen Faschismus, eine auch methodisch offene Historiographie der Arbeiter*innenbewegung und ein klarer Internationalismus – werden auch weiterhin die Ausrichtung dieser Zeitschrift bestimmen. In den nächsten Jahren werden uns sicherlich das Thema Klimakrise, die dadurch verursachten sozialen Folgen und die daraus resultierenden Proteste beschäftigen. Hier erscheint es uns unabdingbar, die von den politischen Entscheidungsträger*innen pos-

³¹ Editorial (wie Anm. 3), S. 9.

³² Ebd.

tulierten Maßnahmen zum Schutz des Klimas kritisch auf ihre Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit hin zu befragen. Die ersten Schritte in diese Richtung wurden in den Heften der letzten zwei Jahre bereits getan.³³ Mutmaßlich werden uns auch die sozialen Verwerfungen, die sich durch die Corona-Krise noch zugespitzt haben, weiter beschäftigen. Ebenso ist es uns ein Anliegen, weiterhin fundierte Artikel zu einer „Geschichte von unten“ zu veröffentlichen sowie zu Themen, die in den arrivierten wissenschaftlichen Zeitschrift auf wenig Interesse stoßen, wie beispielsweise Analysen zu historischen und zeitgenössischen Arbeits- und Ausbeutungsverhältnissen.

Die Redaktion der *Sozial.Geschichte Online* befindet sich also nach wie vor auf den Spuren ihrer Vorgänger*innen. Mit den Gründer*innen der Zeitschrift 1999 verbindet uns – unabhängig von der Erweiterung der Themen und Formate – nach wie vor der inhaltliche Austausch.

³³ Siehe Simon Schaupp, *Jenseits der Austeritätsökologie. Einführung in eine Umweltpolitik von unten*, in: *Sozial.Geschichte Online*, 28 (2020), S. 43–68; Achim Brunnengräber, *Unter Strom. Die deutsche Automobilindustrie im Strukturwandel zur E-Mobilität*, in: *Sozial.Geschichte Online*, 25 (2019), S. 81–101.

Dies ist eine Veröffentlichung der **Sozial.Geschichte Online**
lizenziert nach [Creative Commons – CC BY-NC-ND 3.0]

Sozial.Geschichte Online ist **kostenfrei und offen** im Internet zugänglich. Wir widmen uns Themen wie dem Nationalsozialismus, dessen Fortwirken und Aufarbeitung, Arbeit und Arbeitskämpfen im globalen Maßstab sowie Protesten und sozialen Bewegungen im 20. und 21. Jahrhundert. Wichtig ist uns die Verbindung wissenschaftlicher Untersuchungen mit aktuellen politischen Kämpfen und sozialen Bewegungen.

Während die Redaktionsarbeit, Lektorate und die Beiträge der AutorInnen unbezahlt sind, müssen wir für einige technische und administrative Aufgaben pro Jahr einen knapp fünfstelligen Betrag aufbringen.

Wir rufen deshalb alle LeserInnen auf, uns durch eine **Spende** oder eine **(Förder-)Mitgliedschaft** im *Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.* zu unterstützen, der diese Zeitschrift herausgibt und gemeinnützig ist.

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerabzugsfähig, deswegen bitten wir, uns eine E-Mail- und eine Post-Adresse zu schicken, damit wir eine Spendenquittung schicken können.

Die Vereinsmitgliedschaft kostet für NormalverdienerInnen 80 € und für GeringverdienerInnen 10 € jährlich; Fördermitglieder legen ihren Beitrag selbst fest.

Mitgliedsanträge und andere Anliegen bitte an

sgo-verein [at] sozialgeschichte-online.de oder den

Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.
Cuvrystraße 20a
(Briefkasten 30)
D-10997 Berlin

Überweisungen von Spenden und Mitgliedsbeiträgen bitte an

Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.
IBAN: DE09 1002 0500 0001 4225 00, BIC: BFSWDE33BER,
Bank für Sozialwirtschaft

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 30 (2021), S. 13-24

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

Link: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00074944



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.